

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.  
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Zeile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

**Nr. 69.**

**Dienstag, den 15. Juni**

**1909.**

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

findet **Donnerstag, den 24. Juni 1909, von vormittags 1/2 12 Uhr** an im  
Sitzungszimmer des **Hotels Ratskeller zu Schwarzenberg** statt.

**Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,**  
den 10. Juni 1909.

Die heute zur Ausfüllung ausgegebenen

### Hauslisten für die Aufstellung der Landtagswahllisten

sind spätestens am **Mittwoch, den 16. Juni 1909** in der Kanzlei des Stadtrates durch  
erwachsene, zur Auskunftserteilung fähige Personen wieder einzureichen.

**Stadtrat Eibenstock, den 12. Juni 1909.**  
Hesse.

Müller.

### Pflichtfeuerwehr betreffend.

Am **Sonntag, den 20. Juni 1909**, finden Übungen der städtischen Pflicht-  
feuerwehr statt und zwar

**früh 6 Uhr: Spritzenmannschaft im Magazingarten,**  
**vormittags 1/2 12 Uhr: Rettungs- und Absperrmannschaft im Schul-**  
**garten.**

Die **Feuerwehrabzeichen** sind von den Feuerwehrleuten bei Vermeidung ihrer Be-  
strafung anzulegen.

Nicht pünktliches Erscheinen sowie unentschuldigter Verfallnisse werden bestraft. **Ab-**  
**wesenheit vom Orte** gilt nur dann als genügender Entschuldigungsgrund, wenn der  
Nachweis einwandfrei erbracht wird, daß die Entfernung vom Orte **unauflösbar** war.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß im laufenden Feuerwehrdienstjahre die Mann-  
schaften der Geburtsjahrgänge **1874, 1875 und 1883 bis mit 1886** dienstpflichtig sind.

**Stadtrat Eibenstock, den 14. Juni 1909.**  
Hesse.

M. II.

### Der Wiederzusammentritt des Reichstags.

Am 21. Sterbetage unseres unvergeßlichen Kaisers  
Friedrich nimmt der deutsche Reichstag seine Arbeiten  
wieder auf. Am 15. Juni 1888 wurden mit dem Früh-  
lingskaiser schöne Hoffnungen und Wünsche des deut-  
schen Volkes in das Grab gesenkt. Möchte mit der am  
heutigen Dienstag erfolgenden Wiederaufnahme der  
parlamentarischen Verhandlungen, in deren Mittelpunkt  
die Reichsfinanzreform steht, nicht auch eine Grab-  
legung verknüpft sein, sondern das Reformwerk end-  
lich zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht wer-  
den! Das deutsche Volk hat ein Recht darauf zu ver-  
langen, daß es nach dem monatelangen Warten und  
Harren von der Sorge und Unruhe befreit werde, die  
das Erscheinen neuer Steuern nun einmal mit sich  
bringt. Die letzte Reichstagsitzung vor der Pfingst-  
pause am 18. Mai brachte die Verabschiedung von  
einem guten halben Duzend Vorlagen. Möchte an das  
fröhliche Ende ein fröhlicher Anfang sich reihen, und  
der Schluß des Sessionsabschnittes durch die Annahme  
der Reichsfinanzreform gekrönt werden!

Uebertriebenen Hoffnungen darf man sich freilich  
nicht hingeben, denn noch ist die Brücke nicht geschlagen,  
die über die Kluft zwischen den Forderungen der Regie-  
rung und den Steuervorschlägen der neuen Mehrheit  
der Finanzkommission einen Weg eröffnete. Noch hal-  
ten die verbündeten Regierungen und die Rationallibe-  
ralen sowie die Freisinnigen an der Erbschaftsteuer  
ebenso fest, wie Konservative und Zentrum an der Ab-  
lehnung dieser Steuer. Aber die verbündeten Regie-  
rungen sind den Vorschlägen der Finanzkommission so  
weit entgegengekommen, daß im Volke der Wunsch im-  
mer allgemeiner und stärker geworden ist, diese möge  
nun auch ihren prinzipiellen Widerstand gegen die Aus-  
dehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten  
fallen lassen.

Zum Wiederzusammentritt des Reichstags schreibt  
die „Nordb. Allg. Ztg.“: Der Reichstag ist sich be-  
wußt, daß er über eine Lebensfrage des deutschen  
Reiches zu beraten und zu entscheiden haben wird.  
Ueber die Dringlichkeit des Gebotes, noch in diesem  
Sommer 500 Millionen Mark neuer Einnahmen gefeh-  
lich sicher zu stellen, besteht nirgends im Lande ein Zwei-  
fel. Gelingt es infolge der widerstrebenden wirtschaft-  
lichen und politischen Interessen nicht, im Laufe der  
nächsten Jahre zu einer Einigung zu gelangen, so wird  
der Wiederhall eines solchen Versagens bei den Wählern  
aller bürgerlichen Parteien ein äußerst starker sein.  
Mit größter Erwartung blickt das ganze deutsche Volk  
auf die nunmehr beginnenden Verhandlungen seiner  
Vertreter. Von ihrem Ausgange werden die gesamten  
weiteren Beziehungen der politischen Parteien unter  
einander und dieser wiederum zu den verbündeten Re-  
gierungen abhängig sein. Von ihrem Ausgange wird  
es ferner abhängen, ob das deutsche Reich noch länger  
an dem jetzigen Zustande ungesunder Reichsfinanzen  
franken muß, oder ob es sich auf der Grundlage eines  
geordneten Finanzwesens den großen Aufgaben widmen  
kann, die die Zukunft birgt! — Zu scharfen kritischen  
Bemerkungen gibt dem amtlichen Organ ein Vergleich  
der Regierungsvorlagen mit den Beschlüssen der Fi-  
nanzkommission Anlaß. — Die Regierungsvorlage be-  
absichtigte die strikte Befolgung des Grundsatzes: keine  
Ausgaben ohne Deckung. Dieses nächste Ziel wurde  
durch die Kommissionsbeschlüsse nur zum Teil erreicht.  
Die Finanzkommission hat zwar die Bestimmungen über  
die Schuldenentlastung bewilligt, die Vorschriften über  
die Begrenzung der Matrifikularbeiträge aber gestri-

chen. Die Budgetkommission des Reichstags ist ander-  
seits durch das Herauffagen der Beamten-Gehälter um  
26 Millionen über die Vorschläge der Regierung hinaus  
in sehr empfindlicher Weise von dem Grundsatz: keine  
Ausgaben ohne Deckung abgewichen. — Das zweite  
Ziel der Finanzreform war, das Mißverhältnis zwischen  
Bedarf und Deckung nicht durch eine beliebige Anhäu-  
fung von Steuern, sondern nach dem Grundsatz auszu-  
gleichen, daß nur die entbehrlichen Genußmittel des  
ganzen Volkes und sodann der Besitz nach Maßgabe sei-  
ner Leistungsfähigkeit herangezogen würden. Dadurch  
wäre die Reichsfinanznot beseitigt und das deutsche  
Steuerwesen in einer den Grundsätzen der Ergiebigkeit  
und Gerechtigkeit entsprechenden Weise ausgestaltet  
worden. Die Belastung des Verkehrs wurde wegen der  
starken Ansprüche an die Bevölkerung absichtlich ver-  
mieden, und daher auch die Aufhebung der Fahrkarten-  
steuer und die Wiedereinführung des billigen Orts-  
postos vorgeschlagen. Von diesen Gesichtspunkten we-  
ichen die Beschlüsse der Kommission in wesentlichen Pun-  
kten ab. Die Beseitigung dieser Kommissionsbeschlüsse  
ist eine unerläßliche Voraussetzung für das Zustandekommen  
der Reform. Auch dem dritten Verlangen  
der Regierung, der sachgemäßen Abgrenzung zwischen  
den Finanzen von Reich und Einzelstaaten ist von der  
Finanzkommission des Reichstags nicht in erschöpfen-  
der Weise entsprochen worden. Alles in allem, eine  
schlechte Zensur.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat Berlin ver-  
lassen und sich nach Danzig begeben, von wo aus er  
die Seereise zur Begegnung mit dem Zaren antreten  
wird. Die Einschiffung erfolgt am Dienstag früh in  
Neufahrwasser bei Danzig.

— Zur Reichsfinanzreform. Zu den Be-  
ratungen der Finanzminister meldet ein Berliner Tele-  
gramm der „Köln. Zeitung“, daß sich im allgemeinen  
eine große Uebereinstimmung in der Auffassung der  
Lage und der zu ergreifenden Maßnahmen herausge-  
stellt habe, man darf daher mit Sicherheit darauf  
rechnen, daß die Maßnahmen im Bundesrat ebenfalls  
angenommen werden. Die Verhandlungen im Reichs-  
tage am kommenden Mittwoch werden voraussichtlich  
mit einer großen Rede Bülow's eingeleitet werden.  
Dasselbe Blatt meint, daß diese Steuern — wie alle  
Steuern — die Betroffenen vielfach drücken, indessen  
muß anerkannt werden, daß die Regierung ihre Zusä-  
ge gehalten und keine Steuern vorgeschlagen hat,  
die Handel, Verkehr und Industrie unerträglichweise  
schädigen könnten. Die Wertzuwachssteuer erfordert  
so sorgsame und schwierige Vorarbeit, daß sie für  
die Finanzreform gar nicht in Frage kommt. Ein  
weiteres offizielles Telegramm der „Köln. Ztg.“ be-  
stätigt ferner die Meldung, daß in der Sitzung der Fi-  
nanzminister das Gesetz über die Branntwein-, Bier-,  
Tabak- und Schaumweinsteuer angenommen wurde.  
Abgelehnt wurden also die Kottierungssteuer, Steuer  
auf Kohlenausfuhr und ebenso aus oben erwähnten  
Gründen die Wertzuwachssteuer. — Der „Köln. Ztg.“  
zufolge schlägt die Regierung als Ersatz für den durch  
Aenderung der Erbschaftsteuer eintretenden Ausfall  
die Besteuerung der Feuerversicherungs Policen mit  
einem Drittel pro Wille vor. Der Ertrag hieraus wird  
auf 40 Millionen Mark veranschlagt. Ferner soll eine  
Erhöhung der Wechselstempelabgaben auf Wechsel, die  
länger als drei Monate umlaufen, und eine Schecksteuer  
— der Postcheckverkehr bleibt frei — vorgesehen sein.

Anstelle der Wertzuwachssteuer soll eine Steuer auf  
den Umsatz in Grundstücken mit ein Drittel Prozent  
geplant sein. Wie es heißt, stimmen die verbündeten  
Regierungen der Parfumssteuer zu, deren Ertrag auf  
8 Millionen geschätzt wird.

— Die Finanzen des Reichs und der Bun-  
desstaaten. Amtlicher Nachweisung zufolge betru-  
gen im Jahre 1908 die Staatsausgaben der Bundes-  
staaten insgesamt 5411 Millionen Mark gegen 4968  
Millionen im Jahre 1907. Die Ausgaben des Reiches  
betrugen 2953 Millionen gegen 2759 Millionen. Reich  
und Bundesstaaten zusammen haben also im Jahre  
1908 Ausgaben gehabt von 8369 Millionen gegen 7746  
Millionen Mark im Jahre 1907. In den letzten drei  
Jahren nahmen die Ausgaben um 1500 Millionen zu.  
Die fundierten Staatsschulden betrugen zu Beginn des  
Rechnungsjahres 1908 für die Bundesstaaten 12 930  
Millionen Mark, gegen 12 887 Millionen im Jahre zu-  
vor, für das Reich 3644 Millionen, das sind ebensowiel  
wie im Jahre 1907. Die schwebenden Schulden be-  
trugen insgesamt 774 Millionen, gegen 233 Millionen  
im Vorjahr, wovon auf das Reich 360 gegen 160 Mil-  
lionen Mark entfallen; die Steigerung der schwebenden  
Schuld im Reich um 200 Millionen, und in Preußen,  
das derartige Schulden früher garnicht hatte, um 345  
Millionen, ist für die Finanzlage kennzeichnend.

— Die im Zirkus Schumann zu Berlin  
am Sonnabend voriger Woche abgehaltene Protes-  
tversammlung der Vertreter des gewerblichen Le-  
bens gegen die von der Finanzkommission des Reichs-  
tags beantragten neuen Steuern ist programmäßig  
verlaufen. Der gewaltige Zirkusbau war bis auf den  
letzten Platz gefüllt und vermochte viele Hunderte nicht  
aufzunehmen, die sich gern an der Kundgebung beteiligt  
hätten. Nach den angekündigten Ansprachen der etwa  
zwei Duzend Redner wurde von der Versammlung ein-  
stimmig eine Resolution angenommen, in der der  
Reichstag gebeten wird, die Steuervorschläge der Fi-  
nanzkommission, die den Interessen von Verkehr, Han-  
del und Industrie zuwiderlaufen und das wirtschaft-  
liche Leben Deutschlands im Kleinen wie im Großen  
auf das schwerste schädigen würden, abzulehnen und die  
Regierungsvorlagen anzunehmen.

— Ein dem Reichstage zugegangener Nachtrags-  
etat zum Militäretat weist 13 Millionen M. für den  
Verlauf des sogen. Aufmarsch-Geländes am Tempelhofer  
Feld in Berlin auf. Die genannte Summe soll zur Be-  
schaffung von neuen Truppenübungsplätzen mit Baracken-  
lagern für das Garde-Korps und die Eisenbahn-Brigade  
sowie für das 2., 3., 16. und 18. Armeekorps Verwendung  
finden.

— Das Ende der Eulenburg-Affäre ist  
jetzt abzusehen. Die Beschlußkammer hat einem Antrag  
des Oberstaatsanwalts um Erhöhung der vom Fürsten  
zu stellenden Kaution stattgegeben. Wahrscheinlich ist,  
daß die Verhandlung gegen den Fürsten in einer in  
kurzer Zeit anzuberaumenden Extrastrafgerichtssitzung  
zu Ende geführt werden wird. Der Gesundheits-  
zustand des Fürsten ist so vortrefflich, daß eine Ver-  
handlung möglich ist.

— Die Unduldsamkeit in der Sozialde-  
mokratie wird mitunter auch einzelnen „Genossen“  
zu stark. Das sozialdemokratische „Halle'sche Volksblatt“  
hatte sich kürzlich in folgenden Ausführungen gegen  
den Dessauer „Genossen“ Pöus gewandt: „Der Par-  
teigenosse Pöus mißbraucht täglich ein Stück Raum  
des „Volksblattes“ für sein geliebtes blödes Esperanto,  
ein ungläubliches künstliches Randerwisch, das naive  
Seelen eine — „Sprache“ nennen. Bezeichnenderweise  
erzieht das „Volksblatt für Anhalt“ die Parteigenos-

fen nur mit Kalauer in Esperanto zum Klassenbewußtsein. Pöus hat jetzt dem „Halle'schen Volksblatt“ in einem Artikel geantwortet, der mit folgenden Sätzen beginnt: „Die Unbildsamkeit in unserer Parteipresse nimmt oft geradezu beschämende Formen an, so daß man sich mit Schrecken fragen muß: Was würde das für ein Zustand werden, wenn diese Herrschaften einmal die Macht bekämen?“ — Die Erkenntnis marschieren. Schließlich aber werden die zu besserer Erkenntnis gelangten sozialdemokratischen Anhänger nach den „Bourgeois“ dankbar sein müssen, daß sie durch deren Widerstand und Wachsamkeit vor dem Aufrichten der sozialdemokratischen Zukunftsgeellschaft bewahrt bleiben.

— Eine Simplizissimus-Rohheit. Die „Nationalit. Korresp.“ schreibt: „Der Simplizissimus“ bringt ein scheußliches Titelbild: der Kaiser, dem man einen Maulkorb umgebunden hat; um ihn lauernd und grinzend eine Anzahl Reichstagsabgeordneter. Der „Simplizissimus“ gilt manchen noch immer als ein Witzblatt, dessen Satire sich gegen gesellschaftliche und politische Auswüchse lehre. In dem letzten Titelblatt wird auch die kritikloseste Begeisterung eingetragener Freundschaft schwerlich einen satirischen Einfall zu erwidern vermögen. Das ist — wir wiederholen's — einfach scheußlich. Es ist würdelos, das Oberhaupt der Nation, in dem wir uns selber ehren, mit derlei schalen Späßen zu besudeln. Und es ist daneben noch von einer kaum zu überbietenden politischen Rindheit. In einer unsagbar schweren Stunde haben Kaiser und Volk sich auseinandergelegt und haben — nicht förmlich, aber doch der Sache nach — einen neuen Bund geschlossen. Den hat — man kann das nur immer wieder dankbar anerkennen — der Kaiser bisher treulich gehalten. Dann soll man aber auch auf der anderen Seite Treue zu üben wissen und die langsam verheilende Wunde nicht immer von neuem wieder aufreißen. Am wenigsten eignen sich diese ernsten und delikaten Dinge, die sehr leicht zum Schicksal der Deutschen hätten werden können, zum Gegenstand plumper und fader Scherze. Es gibt Fragen, an die der Witz nicht rühren kann, ohne zur Rohheit zu werden. In die ist die Satire des Münchener Witzblattes freilich schon längst verfunken. (Wir können dem nur bestimmen. Jeder anständige Mensch sollte dieses Schmutzblatt in Acht und Bann tun. A. Red.)

— Einziehung alter und Herstellung neuer Zehnmark'scheine. Schon seit längerer Zeit werden, wie wir hören, in der Reichsdruckerei Versuche mit der Herstellung eines neuen Papiers gemacht, das zur Ausgabe neuer Zehnmark'scheine dienen soll. Die im Frühjahr 1908 vorausgabten Rassen'scheine zu 10. M. haben sich im Verkehr nicht bewährt, da sie die unbedingte nötige Widerstandsfähigkeit gegen Risse und Kratze nicht besitzen. Das Reichsdruckamt hat sich daher entschlossen, Versuche mit neuem Papier anstellen zu lassen, damit die besonders defekten Scheine nach und nach aus dem Verkehr gezogen werden können. Die Reichsdruckerei ist bestrebt, das lokalisierte Wasserzeichen, das auf den Zehnmark'scheinen in Gestalt eines Merkurkopfes dargestellt ist, auch fernerhin beizubehalten, da es Fälschungen nahezu unmöglich macht. Es ist Aussicht vorhanden, daß die ununterbrochenen Versuche der Reichsdruckerei in nicht zu ferner Zeit zu einem Erfolge führen werden.

— Zu den wertvollsten natürlichen Schätzen unserer Kolonien gehört auch ihr Fischreichtum. Die an der Küste von Deutsch-Südwestafrika liegenden Fischgründe sollen nach dem Urteil von Fachleuten mit zu den ergiebigsten der Erde gehören. Auch an der Küste von Deutsch-Ostafrika sind große Fischmengen vorhanden und über den lohnenden Ertrag der Binnensfischerei wissen sogar die Eingeborenen wahre Loblieder zu singen. Eine rationelle Ausbeutung dieser Fischschätze zum Nutzen des Mutterlandes wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Die Mission in Südwestafrika. Unter den Missionaren und Ansiedlern im Hererolande hat sich ein besseres Verhältnis als ehedem angebahnt, das ist auf der Konferenz der rheinischen Missionare des Hererolandes, die im Mai in Swakopmund stattfand, ausdrücklich und mit Genugtuung konstatiert worden. Früher machten die Farmer den Missionaren den Vorwurf, daß sie die Regier zu einer Selbstüberschätzung erziehen, die dem weißen Element nur gefährlich sein konnte. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse geändert. Der Aufstand hat nicht nur der politischen Selbständigkeit der Hereros ein Ende bereitet, sondern auch dem widerstreitenden Heidentum den Todesstoß gegeben.

— Ausflug. Die russische Kaiserjacht „Alexandra“ ist Sonnabend mittag mit dem Kaiser, der Kaiserin, dem Thronfolger und den Großfürstinnen-Töchtern von Petersburg nach Kronstadt abgefahren, von wo aus die Majestäten auf der Kaiserjacht „Standart“ die Fahrt um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags fortsetzten. In Begleitung der Majestäten befinden sich Großfürst Dmitrij Pawlowitsch, der Hofminister und das Gefolge.

— Sebastopol, 12. Juni. Gestern nacht um 11 Uhr 30 Min. stieß das Unterseeboot „Kambala“ bei einem Angriffsmomente gegen ein in den Hafen einlaufendes Geschwader infolge einer unerwarteten Wendung des Panzerschiffes „Kostjalka“ mit diesem zusammen und sank sofort. Der Kommandeur des Bootes, der sich auf Deck befunden hatte, wurde gerettet, alle anderen Insassen des Unterseebootes, der Chef der Unterseebootabteilung, Kapitän Jelitow, zwei Deckoffiziere, sowie 17 Matrosen ertranken. Die „Kambala“ versank in eine Tiefe von 28 Faden; Maßnahmen zur Hebung sind bereits getroffen worden.

— Frankreich. Aus Casablanca wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurteilte von den Desertören, die zu dem deutsch-französischen Zwischenfall Anlaß gegeben hatten, vier zu fünf Jahren, einen zu acht Jahren und einen zu zehn Jahren Gefängnis und zur Degradation.

— Die Versuche mit drahtloser Telephonie, die die französische Marineverwaltung in diesen Tagen hat machen lassen, haben ein recht befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Es gelang, drahtlose Gespräche bis zu 165 Kilometer zu führen. Man plant die Einrichtung einer ständigen drahtlosen Telephonverbindung zwischen Nizza und Corsika.

— An der ganzen Mittelmeerküste Frankreichs und einigen angrenzenden nördlichen Departements sind heftige Erderstöße vorgekommen worden, die verschiedentlich auch nicht unbedeutenden materiellen Schaden verursacht haben. Das

Erdbeben, das etwa 10 Sekunden währte, verlief in der Richtung von Nordosten nach Südwesten. Es hat umso lebhaftere Beunruhigung hervorgerufen, als Südfrankreich seit einem Vierteljahrhundert von Erdbeben verschont geblieben ist. Das Erdbeben erregte besonders in den beiden großen Städten Marseille und Toulon eine ungeheure Panik, die ja begreiflich erscheint bei einer so plötzlich auftretenden unheimlichen Naturerscheinung, die besonders den leicht erregbaren Südfranzosen in Angst und Bestürzung versetzen mußte. Es begannen plötzlich abends die Uhren auszugehen und die Möbel zu wanken, in den Häusermauern bildeten sich mit leichtem Knattern Risse und das Straßenpflaster verschob sich. Im Hafen von Toulon fingen die Kriegsschiffe an zu treiben und zerrten an den Anker. Die Bevölkerung, die sich eben zur Ruhe begeben hatte, stürzte aus den Häusern ins Freie, im Nu waren die großen Plätze mit dichten Scharen besetzt, die um keinen Preis zu bewegen waren, die Straßen oder Häuser wieder aufzusuchen, vielmehr unter freiem Himmel nächtigten. In Marseille wurden durch das Erdbeben viele feine Instrumente zerstört, auch das Gebäude nahm Schaden. Besonderen Schaden verursachte das Beben auch in Aix und in der Ortschaft Lambec, wo verschiedentlich die Mauern baufälliger Häuser einstürzten. — Eine eigentümliche Begleiterecheinung des Erdbebens waren heftige Gewitter mit Hagel und Wolkenbrüchen, die über der ganzen südlichen Hälfte Frankreichs niedergingen und schweren Schaden auf den Feldern anrichteten. Durch den Hagel wurden verschiedentlich auch Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört. Ebenso gab es Ueberschwemmungen. — Das Erdbeben hat aber, außer dem ersten Schaden, den es in den Städten angerichtet hat, auch zahlreiche Menschenleben gefordert, und zwar sind nach einem amtlichen Bericht des Präfekten aus Marseille zufolge ungefähr 60 Personen getötet und viele andere verwundet worden. — Nach diesem amtlichen Bericht beträgt die Zahl der Toten in Lambec 14, in St. Cannat 8, in Fay-St. Réparate 2, in Vallisane 1 und in Rognes 12. Da jedoch viele Telegraphen- und Telephonlinien zerstört sind, fehlen also die Einzelheiten aus vielen Orten. Im Arrondissement Aix sind 12 Personen unter den Trümmern begraben; 2 Bataillone der Garnison Aix sind an die Unglücksstätte mit Lebensmitteln abgegangen. Die Kirchen in Venelles und V'Equille sind eingestürzt. In St. Cannat sind die Häuser nur ein Trümmerhaufen; diejenigen, die stehen geblieben sind, sind stark beschädigt. Gegen 3 Uhr morgens begann man die Aufräumarbeiten; man zog nach und nach etwa 10 Tote und mehrere Verletzte aus den Trümmern. Militär ist auf der Unglücksstelle, um sich an dem Rettungswerke zu beteiligen. In Rognes ist das Unglück noch größer als in St. Cannat. Vormittags 11 Uhr wurden 8 Leichen in das Hospital geschafft. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festzustellen, den Zugang zum Dorfe versperren große Felsmassen. — Einer Meldung aus Genua zufolge wurde auch in Italien im ganzen Gebiet von S a n R e m o ein heftiges Erdbeben verspürt, welches Schaden jedoch nicht verursachte.

#### lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Juni. „Abwechslung macht Spaß“ — steht schon im Spruch, das alte Studenten-Sprüchelein bewahrheitet sich auch in Bezug auf das heutige Juni-Wetter. Der großen Hitze, die noch in aller Erinnerung steht, ist eine Kühle gefolgt, die eigentlich gar nicht junimäßig anmutet, ja, aus verschiedenen Gegenden des Vaterlandes, besonders aus Niederdeutschland, werden sogar empfindliche Nachfröste gemeldet. Aber der Schatten soll ja auch dazu da sein, die Wirkungen des Lichts umso schärfer hervortreten zu lassen, und so wird die momentane kalte Zone, in die wir geraten, nur dazu beitragen, uns die schönen Sommertage, die unserer noch harren, umso begablicher erscheinen zu lassen.

— Eibenstock, 14. Juni. Der Juni ist der Monat der Vereins-Ausflüge und Landpartien. Auch unsere Stadt und Umgebung wird mehr und mehr der Zielort solcher. Nachdem am Sonntag, den 6. Juni der Naturheilverein Zwidau in Stärke von ca. 250 Personen hier weilte, traf am Sonnabend der Männergesangsverein „Arión“ aus Gera über 50 Personen stark hier ein. Die hiesige Sängerschaft vereinigte sich abends mit dem Bruderverein zu einem geselligen Kommerz im „Deutschen Hause“. Der Sonntag galt der Besichtigung unserer Umgebung (Muerberg usw.), welche leider unter der Ungunst der Witterung litt.

— Eibenstock. Der vormalige Assessor Gustav Kurt Lottermoser in Dresden ist vom 9. Juni an zur Rechtsanwaltschaft bei dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock mit dem Wohnsitz in Eibenstock zugelassen worden.

— Eibenstock, 14. Juni. Für den Kursus zur Erlernung des Tambourisches u. der Berlinäherei sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Heute nachmittags 5 Uhr wird der Unterricht begonnen. Er soll täglich außer Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 5-7 Uhr im Industrieschulgebäude stattfinden. Die Oberleitung hat Herr Kunstschullehrer Kneisel. Die große Zahl der Gemeldeten macht vielleicht die Einrichtung eines Doppelkursus nötig. Weitere Meldungen nehmen Herr Kneisel und der Stadtrat entgegen.

— Eibenstock. Eine weihenolle Feier vollzog sich am 9. Juni in der Stadt Zwönitz, die Weihe des Verblehemstiftes Zwönitz. Es war schon längst ein Bedürfnis gewesen, im obern Erzgebirge eine gemeinnützige Anstalt zur Aufnahme und Pflege kränklicher und gebrechlicher Kinder zu haben, wie das Verblehemstift im Hüttengrund eine für das untere Erzgebirge ist. Darum verbanden sich die Kreisvereine für Innere Mission der Ephorien Schneeberg und Stolberg zu gemeinsamer Errichtung eines Verblehemstiftes, und ihr Bemühen wurde dank vielseitiger Unterstützung mit schönem Erfolg gekrönt. Die freundliche Stadt Zwönitz hatte Flaggenstuck angelegt, und die von allen Seiten herbeigekommenen Freunde und Gönner des Werkes zogen unter Vorantritt der Zwönitzer Schuljugend unter heiterer Marschmusik hinaus in das anmutige Tal, in dem das Verblehemstift am grünen Bergeshange gar freundlich gelegen ist. Auf halbem Wege wurde der Festzug von den Kindern freudig

empfangen, die als die ersten Gäste am 5. Juni auf 5 Wochen in das Stift eingezogen waren. Die günstige Witterung ermöglichte es, daß der ganze Weihefestzug im Freien vollziehen konnte. Er war umrahmt von Choralgesängen. Die Weihepredigt hielt der um das Zustandekommen des Werkes hochverdiente Pfarrer Löschner aus Zwönitz, die weiteren Redner waren der Herr Bürgermeister von Zwönitz, Herr Amtshauptmann Morgenstern aus Chemnitz und Herr P. von der Trenck als Deputierter des Landesvereins für Innere Mission. Herr Superintendent Thomas aus Schneeberg hielt am Schluß das Weihegebet. Während Sobann die erschienenen Gäste die treffliche Einrichtung und Ausstattung des Stiftes in Augenschein nahmen, entwickelte sich draußen ein fröhliches Treiben zwischen den im Stifte aufgenommenen Kindern, unter denen sich auch ein Erstling aus Eibenstock befand, und den Kindern aus Zwönitz. Auch für eine leibliche Erquickung gegen billiges Entgelt war gesorgt. Wohl kein Teilnehmer am Weihefeste verließ die freundliche Stätte ohne Freude und Dank über das glücklich vollendete Werk, das den kränklichen und gebrechlichen unter unsern Kindern Aufnahme und Pflege bietet. Möchte es ferner allseitig gefördert werden in Liebe zu den Kindern und zu dem, der einst die Kinder so liebevoll herzte und segnete. Eine reiche Gabe von 300 Mark ging noch während der Festfeier ein. Möchte der freundliche Geber Nachfolger finden. Die 2. Aufnahme von Kindern findet am 9. Juli statt, und der Anmeldungen für diesen Termin sind schon jetzt nicht wenige.

— Eibenstock, 14. Juni. Heute morgen nach 8 Uhr wurde von Straßenpassanten in südlicher Richtung unserer Stadt ein in beträchtlicher Höhe vorüberziehender langgestreckter Ballon beobachtet, welcher jedoch bald in den Wolken verschwand.

— Eibenstock, 14. Juni. Der sich guten Besuchs und infolge seiner Leistungen allgemeiner Anerkennung erfreuende Zirkus Straßburger auf dem Schützenplatz gibt laut Anzeige in vorliegender Nummer nur noch bis Mittwoch Vorstellungen. Wer sich einige Stunden angenehm unterhalten will, sollte den Besuch des Unternehmens nicht versäumen.

— Dresden, 12. Juni. Herr Staatsminister Graf von Hohenhausen und Bergen hat die Dienstwohnung im Minister-Hotel, Seestraße 18, verlassen und zum Zwecke der Fortsetzung einer hier in Dresden begonnenen Kur eine Privatwohnung Lindengasse 7 bezogen. Das Befinden Sr. Exzellenz, das in den verflochtenen Monaten ein schwankendes gewesen ist, zeigt neuerdings eine leichte Neigung zur Besserung.

— Dresden, 12. Juni. Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittag im Verhandlungslokal F des hiesigen Rgl. Landgerichts ab. Die Verhandlung richtete sich gegen den aus Bayern gebürtigen Kellerer Johann Klein, der zurzeit eine sechsjährige Zuchthausstrafe in Waldheim verbüßt, zu welcher er wegen schweren Diebstahls kürzlich verurteilt wurde. Im Zuchthause ließ er sich melden, um ein Geständnis über einige Diebstähle abzugeben. Ein Referendar des dortigen Amtsgerichts vernahm ihn, protokollierte die Aussagen, las sie ihm vor, worauf er Hohnstein selbst unterschrieb. Kurz darauf machte er dieselben Angaben einem anderen Beamten gegenüber und unterschrieb wiederum das Protokoll. Auf Grund dieses Geständnisses wurde gestern gegen Hohnstein verhandelt, wobei er behauptete, er habe das gerade Gegenteil gesagt von dem, was in dem Protokoll enthalten sei. Der Referendar habe nicht die Fähigkeit, ein Protokoll aufzunehmen, gehabt, da er an diesem Tage jedenfalls zu stark gesträubt hätte. Der Vorsitzende verbat sich dieses Auftreten, worauf Hohnstein die Richter wütend anbrüllte und zu ihnen rief, daß sie nicht zum Recht beugen, sondern zum Rechtsprechen da seien. Außerdem verlangte er, daß in Bayern gegen ihn verhandelt werde, da die hiesigen Richter überhaupt nicht zuständig seien. Als der Staatsanwalt in die Sache eingreifen wollte, schrie er ihn an: „Du bist ruhig, Du hast das Maul zu halten, Dich hat noch niemand gefragt!“ Gleichzeitig warf er seine Vorladung nach dem Staatsanwalte, worauf der Vorsitzende anordnete, daß der wütende Mensch geschlossen werden sollte. Nun wurde er erst recht wütend, spuckte die beiden Gerichtsdienner an und versuchte sie zu schlagen. Die Richter beleidigte er in gröblichster Weise. Schließlich sprang Hohnstein über die Barriere der Anklagebank, nahm ein Zintenfaß und beschmutzte die Alten mit Tinte. Das Zintenfaß fiel ihm aus der Hand, während er den Deckel nach dem Kopfe des Vorsitzenden schleuderte. Auf einmal packte er noch einen Lehnstuhl und ging mit diesem gegen die Richter vor, indem er rief: „Ich schlage Euch alle tot! Den Stuhl gerschmettert er an der Wand, bis er gebändigt und aus dem Saale gebracht werden konnte. Die Verhandlung mußte selbstverständlich vertagt werden.

— Leipzig, 11. Juni. In der Aktienbrauerei Leipzig-Gohlis sind Unterlagungen im Betrage von etwa 15 500 Mark aufgedeckt worden, die, wie die „Leipziger Abendzeitung“ meldet, dem Kassierer Georg Müller zur Last fallen. Müller wußte die Veruntreuungen, die er allem Anschein nach schon seit Jahren betrieben hat, dadurch zu verdecken, daß er bei Kassenrevisionen in die Kasse Rollen mit eisernen Ringen, die er als Geldrollen bezeichnete, einlegte. Als am Mittwoch unverhofft eine Revision der Kasse vorgenommen werden sollte, entfernte sich der Kassierer und ergriff die Flucht.

— Reichenbach i. B., 10. Juni. Eine Blutvergiftung durch den Saft von Raiblumen zog sich dieser Tage die 21jährige Tochter des Totengräbers in Heinsdorf zu. Das Mädchen hatte beim Pflücken von Raiblumen einige abgedrochene Stengel dieser Pflanze mit einem unscheinbaren „Blüthen“ im Gesicht in Berührung gebracht. Bald darauf zeigte sich eine bedenkliche Rötung an der fraglichen Stelle, und die Wunde schwellte mehr und mehr an. Als später der Arzt geholt wurde, stellte es sich heraus, daß an eine Rettung des jungen, blühenden Menschenlebens nicht zu denken war. Die Blutvergiftung war so weit vorgeschritten, daß der Tod bald darauf eintrat. Nach Ansicht des Arztes kann nur Blutvergiftung durch Raiblumensaft angenommen werden. Es muß deshalb immer wieder dringend vor der Berührung von offenen Wunden oder Hautauschlägen mit Pflanzen gewarnt werden.

— Aus, 12. Juni. Am heutigen Sonnabend mittags 1/2, 12 Uhr erfolgte die feierliche Eröffnung der vom hiesigen Gastwirtsverein aus Anlaß des am Dienstag stattfindenden sächsischen Gastwirtsverbandstages veranstalteten „Gastgewerblichen, Industrie- und Kochkunst-Ausstellung“. Eine große Anzahl geladener Ehrengäste wohnte der

Eröffnung  
Frau  
meter  
stände  
meist  
Rundga  
Brauere  
stellung

Der D  
Auswei  
ten aus  
des Se  
mit Fe  
der Fe  
die Fla  
littene  
wurde  
Hypoth  
es im  
renden  
Ziegel  
das Ki  
Rebes  
19. Fe  
tenemp  
aus Wi  
Freitag  
gilde,  
Schlette  
men ge  
bei He  
bei Che  
Er wur  
von des  
angetro  
ther zu  
gezücht  
Bunden  
Einbre  
nacheile  
und dur  
Einbre  
Hoffman

am 12.  
Es ist  
als erste  
ten Bau  
wehens  
50 000  
Freien  
vor. M  
umfang  
Berwen  
Maschin  
tel der  
— G  
zwei fäch  
regent Lu  
garnison  
Bestehen  
sächsisch  
jedoch auf  
10 Uhr  
Georg u  
des Prin  
Sonderzu  
abends 7  
— G  
eherlin  
in G  
schleifen  
zu befo  
dren, die  
14 Tagen  
na  
unentgelt  
das der  
30. Mai  
es auf Gr  
Frei  
Gemein

Erzählung  
Der  
hast blei  
gerafften  
rahmen  
heran  
troß mei  
Besonnen  
sehen zu  
geboten  
gen Gese  
aber nur  
kleine Fe  
mich an,  
Gedanken  
des einen  
blick als  
mal mein  
ich in de  
der mich  
hätte un  
besser an  
in der G  
weilers i  
dritter u  
te mit m  
haftig, de  
Mit  
Anfömm  
mit einem  
berühm  
er schür

Eröffnungsfeierlichkeit bei, u. a. war Herr Kreishauptmann  
Fraustadt-Zwickau zugegen. In einer großen, 3300 Quadrat-  
meter umfassenden Halle sind die verschiedenartigsten Gegen-  
stände von gegen 200 hiesigen und auswärtigen Kunstlern,  
meist in schöner Aufmachung, zur Schau gebracht. Dem  
Rundgang durch die Ausstellung folgte ein von der Eintracht  
Brauerei-Vereinsgesellschaft dargebotenes Frühstück. Die Aus-  
stellung dauert bis zum 22. Juni.

**— Kleine Mitteilungen aus Sachsen:**  
Der Dresdner Geheimbundprozess hat zur  
Ausweisung der angeklagten russischen Studenten  
aus dem Königreich Sachsen geführt. — Die Tochter  
des Seminar-Schuldieners Brunert in Plauen war  
mit Feueranzünden beschäftigt, dabei fing ihre Klei-  
der Feuer. Den herbeileitenden Eltern gelang es, wohl  
die Flammen zu ersticken, doch ist das Mädchen den er-  
littenen Brandwunden erlegen. — Donnerstag mittag  
wurde das 3 Jahre alte Töchterchen des Grund- und  
Hypothekensachwalters Schatz in Falkenstein, als  
es im Begriff war, seinen vom Amtsgerichte heimkeh-  
renden Vater entgegenzugehen, von einem leeren  
Ziegelwagen überfahren und so schwer verletzt, daß  
das Kind alsbald verstarb. — Der im Walde bei  
Rebesgrün i. V. aufgekundene Tote ist als der seit dem  
19. Februar d. Js. verschollene 68 Jahre alte Ren-  
tenempfänger und Lohgerbergeselle Heinrich Schärer  
aus Wildenau bei Rodewisch festgestellt worden. — Am  
Freitag früh ist das Heim der Buchholzer Schützen-  
gilde, die auf freier Wiese zwischen Buchholz und  
Schlettau stehende Schützenhalle, ein Raub der Flam-  
men geworden. — In der Nacht zum Freitag wurde  
bei Herrn Gutsbesitzer Günther in Reichenbrand  
bei Chemnitz ein Dieb bei seiner Arbeit überrascht.  
Er wurde früh gegen 1/2 1 Uhr in Günthers Wohnung  
von dessen Sohn im Vestibül neben dem Sofa sitzend  
angetroffen. Als der Einbrecher von dem jungen Gün-  
ther zur Rede gestellt wurde, ging er auf diesen mit  
gezügtem Messer los und brachte Günther mehrere tiefe  
Wunden am Hinterkopf und an den Händen bei. Der  
Einbrecher ergriff sodann die Flucht, wurde jedoch von  
nacheilenden und entgegenkommenden Personen erfaßt  
und durch die Polizei in Gewahrsam gebracht. In dem  
Einbrecher wurde der Wirtschaftsgeselle Max Arno  
Hoffmann aus Ebersdorf bei Döbeln festgestellt.

**— Eine interessante Ausstellung** wurde  
am 12. Juni in Leipzig auf dem Messplatz eröffnet.  
Es ist dies die allgemeine Bauartikel-Ausstellung, die,  
als erste ihrer Art, ein erschöpfendes Bild der gesam-  
ten Bauartikel-Branche und damit zugleich des Bau-  
wesens bietet. An Raum beansprucht sie mehr denn  
50 000 qm, und in der imposanten Halle sowohl, wie im  
Freien führen Hunderte von Ausstellern ihr Bestes  
vor. Nicht weniger denn etwa hundert, zum Teil sehr  
umfangreiche Ausbauten im Freien veranschaulichen die  
Verwendung aller möglichen Bauartikel und zahlreicher  
Maschinen und Geräte lassen erkennen, welche Hilfsmit-  
tel der Erzeugung von Bauartikeln dienen.

**— Regimentsjubiläum.** Heute Montag feiern  
zwei sächsische Infanterie-Regimenter, das 3. Nr. 102 Prin-  
zregiment Luitpold v. Bayern, das in Jittau steht, u. das in Dautzen  
garnisonierende 4. Nr. 103 das Jubiläum ihres 200jährigen  
Bestehens. Beide Regimenter bildeten früher zusammen die  
sächsische 1. Infanteriebrigade, am 1. April 1867 wurden sie  
jedoch auf 3 Bataillone gebracht. Heute Montag vormittag  
10 Uhr 11 Min. trafen der König, der Kronprinz, Prinz  
Georg und Prinz Friedrich Christian, sowie in Vertretung  
des Prinzregenten Luitpold Prinz Ludwig von Bayern mittelst  
Sonderzug in Jittau ein. Die Rückfahrt nach Dresden erfolgt  
abends 7 Uhr 10 Min.

**— G. K. Die Gewerbesteuern** hat zur Durchführung der das  
Lehrjahrsbeginns betreffenden Bestimmungen der Reichsgewerbeord-  
nung in Gemeinschaft mit den übrigen sächsischen Gewerbesteuern Vor-  
schriften zur Regelung des Abrechnungsverfahrens. Hiernach haben im  
besonderen diejenigen Gewerbetreibenden, welche einer Zunahme nicht ange-  
hören, die Pflicht, ihre Einkünfte unter Einbindung eines Stücker des Lehrver-  
trages und Einreichung einer Einkommensteuer von 3 Mark längstens binnen  
14 Tagen nach Abschluß des Lehrvertrages anzuzeigen. Bei der Gewerbesteuern  
angemeldet. Zum Abschluß des Lehrvertrages können von der Gewerbesteuern  
unentgeltlich Vorzüge bezogen werden. Dabei ist der Nachweis zu führen,  
daß der Lehrling nach den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung vom  
30. Mai vorigen Jahres die Befugnis zur Anstellung von Lehrlingen, sei  
es auf Grund einer vor der zuständigen Prüfungscommission der Königl.  
Gewerbesteuernkommission bestandenen Meisterprüfung, sei es auf Grund einer  
Genehmigung der Verwaltungsbekanntmachung, besitzt.

### Die verlassene Hütte.

Erzählung aus meinem australischen Wäldchen. Von Gustav Bössel.  
(3. Fortsetzung.)

Der Tritt verhalte an der Schwelle; ein geist-  
haft bleiches Gesicht über einer von einem weißen, lose  
gerafften Gewande umflatterten Gestalt wurde im Tür-  
rahmen sichtbar. Die Furcht trat mir bis ans Herz  
heran, das Blut stockte in meinen Adern. Ich hätte  
trotz meines besseren Wissens, meiner vorgerühmten  
Besonnenheit geglaubt, ein leibhaftiges Gespenst ge-  
sehen zu haben, wenn sich mir ein anderer Ausweg  
geboten und ich jenem entschuldig bleichen, hochläu-  
figen Gesellen hätte entspringen können. Die Hütte hatte  
aber nur eine Tür und an ein Entkommen durch das  
keine Fenster war nicht zu denken. Der Weiße grinst  
mich an, als wenn er sagen wollte, „ich weiß deine  
Gedanken“ und langte unter den Falten seines Gewan-  
des einen Revolver hervor, den ich im ersten Augen-  
blick als den meinen erkannte. Das änderte auf ein-  
mal meine Ansicht von dem Gespenst. Vielleicht stand  
ich in demselben nur einem Aufschlager gegenüber,  
der mich schon um mein Pferd, meine Waffe gebracht  
hatte und den Spul nur inszenierte, um mich desto  
besser ausplündern zu können. Vielleicht bleichten dort  
in der Ecke die Gebeine des letzten nächtlichen Ver-  
weilers in der verlassenen Hütte, vielleicht würde ein  
dritter unser zwei dort aufgekümpft finden. Das löste  
mir noch rechtzeitig Kraft und Mut ein. Und wahr-  
haftig, deren bedurfte ich jetzt.

Mit entschuldig verkehrten Augen schielte der neue  
Ankömmling nach dem Skelett hin, dann sprang er  
mit einem seitwärtigen Satz, als wenn er sie nicht zu  
berühren wage, über die Schwelle. Hiernach schlich  
er schlurrenden Fußes zu mir heran, ließ sich mir gegen-

über auf meiner Decke nieder und heftete sein in einem  
unheimlichen Feuer brennendes Auge auf mich. Der  
Mann da vor mir, das erkannte ich jetzt mit Schau-  
bern und Schrecken, war selbst ein halbes Skelett. Tief  
lagen die Augen in ihren Höhlen, sie waren von dun-  
kelblauen Ringen umgeben; die Backenknochen standen  
hoch hervor, die Haare klebten verworren und matt  
an der Stirn. Das Gesicht war von einer saft blendenden  
Weiße, ebenso die Hände mit den langen dünnen  
Fingern.

Ich ermannte mich so weit zu fragen: „Wer seid  
Ihr und wo kommt Ihr her?“ Aber das Wort er-  
starrte mir auf der Zunge, als der andere mit einer  
wahren Grabesstimme erwiderte: „Ich bin das Skelett  
des Erhängten“.

Entweder war dies eine neue Simulation oder ich  
befand mich hier in der wenig beneidenswerten Ge-  
sellschaft eines — Wahnsinnigen.

Der Weiße schwiege und starrte verloren in die  
Wand; auch ich war keines Wortes mächtig. Da regte  
sich wieder der Knochenmann im Winkel, und nun fuhr  
der andere erschrocken zusammen, ein Schauder über-  
stog ihn und mich.

„Ich soll es erzählen“, sagte er, indem seine Zähne  
aufeinander schlugen, „ich soll es erzählen und ich —  
muß“. Er hielt wieder inne und starrte mich an. Ich  
hätte unter diesem Blick vergehen mögen; ich konnte  
ihn nicht ertragen.

„Wollt Ihr nicht etwas Tee mit Rum trinken,  
und eine „Sandwich“ (belegtes Brod) essen?“ fragte  
ich ausweichend.

Der unheimliche Mann streckte gierig die linke Hand  
nach mir aus, indes die rechte den Revolver krampf-  
haft umschlungen hielt.

„Tee mit Rum“, sagte er, „ich habe es lange nicht  
getrunken“.

Ich wandte mich, ihm das Geforderte zu reichen;  
doch die Waffe in seiner Hand beunruhigte mich.

„Was haltet Ihr den Revolver so fest, Mann?“  
fragte ich, „von mir habt Ihr nichts zu fürchten“.

„Nichts zu fürchten“, wiederholte er, „nein, aber  
ich hab eine eigentümliche Manie, Menschen zu — töten  
und sie hernach aufzuhängen zum Spiel für Raben,  
Sturm und Fledermäuse“. Er lachte wild auf und  
deutete über die Schulter nach dem Skelett. „Mein  
Wert“, sagte er, „ein gutes Stück Arbeit, he?“

Ich wandte mich erschreckt um.  
„Ihr scherzt“, stotterte ich, „ich bin fest überzeugt,  
Ihr könntet etwas so Schreckliches an einem Menschen  
nicht tun“.

„Nicht tun?“ wiederholte er. „Was denn?“  
„Ihn mit kaltem Blute ermorden“.

„Sagte er das?“ Er deutete wieder nach dem  
klappernden Knochenmann.

Statt jeder Antwort starrte ich ihn an. Es war  
nicht mehr zu verkennen; dieser Mensch war irrsinnig.  
Es ist nichts Seltenes im Busch, wo es keine Irren-  
häuser gibt, einem Wahnsinnigen zu begegnen. Ich  
selbst hatte mehrere solche gesehen und habe vor nicht  
langer Zeit in einem periodischen Blatte ein nächst-  
liches Renkontre meines Vaters mit einem bewaffneten  
Irren unter dem Titel „Eine Konfultation um Mitter-  
nacht“ gechildert.

„Wollt, tote Männer erzählen keine Geschichten“,  
fuhr er nach einer Pause fort, und dabei blickte er mich  
an, als wenn er seine Worte auch auf mich bezogen  
wissen wollte.

„Dummheiten“, sagte ich und reichte ihm den Tee.  
Meine Hand zitterte, ich verschüttete ein wenig von  
dem heißen Getränk über seine Hand. Mein Auge suchte  
die Tür. Er zuckte leise zusammen. Sein Blick  
verfinsterte sich, seine Stirn legte sich in tiefe Falten.

„Wollt Ihr mich vielleicht vergiften?“ fragte er.  
„Ein Skelett vergiftet man nicht; ein Skelett schafft  
man nicht aus der Welt. Es hält Euch mit knöchernem  
Griff, wo es Euch packt. So wenig könntet Ihr Eurem  
Schicksal entkommen wie ihm. Verflucht nicht Eurem  
Schicksal zu entgehen; Ihr müßt sterben“.

„Sterben? Ich?“ Ich sprang empor; er auch.  
Wir maßten einander einen Augenblick mit Augen voll  
Haß, heimlicher Furcht und Verzweiflung. Wenn ich an  
ihm vorbeigekommen wäre, er hätte mich von rückwärts  
erschossen. Es mußte nichts, ihn durch Widerstand zum  
Neußersten zu zwingen; ich mußte ihn überlisten.

Ich lachte hell auf und setzte mich wieder.  
Er schien verwirrt und blickte von mir nach dem  
Skelett.

„Ich weiß ja, es ist alles nur Spaß“, sagte ich  
mit möglichster Gelassenheit. „Aber Ihr verspracht mir  
eine Geschichte. Und während die elementaren Mächte  
ihren Kampf auskämpfen über der verwüsten Erde,  
heißt Ihr uns damit über eine unfreiwillige Gefangen-  
schaft hinweg. Nachher reiten wir zusammen nach  
Hause“.

„Täuscht Euch nicht“, sagte er mir mit vieler Kalt-  
blütigkeit, „nur einer von uns wird hier fortreiten  
und der andere dem Knochenmann da Gesellschaft lei-  
sten, bis ein neuer in meine Reize geht und mich zwingt,  
ihn zu töten“.

„Also das müßt Ihr tun?“  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

**— Von der Prinz-Heinrich-Fahrt.** Die Teilneh-  
mer an der Prinz-Heinrich-Fahrt sind bis Budapest gekom-  
men, wo eine vierstägige Pause gemacht wurde. Heute Mon-  
tag haben die Wagen Budapest schon wieder verlassen und  
sich auf Wien gependet. Auf der Strecke Latta-Vomnic-  
Budapest gab es verschiedene „Pannen“, Unfälle sind bisher  
nicht vorgekommen.

**— In der Brockenmord-Affäre** ist eine zweite  
Verhaftung erfolgt, die des Tischlers Engelhardt in Halle,  
nachdem die Gerichtsbehörde in Zweifel geraten ist, ob in  
dem zuerst Verhafteten der Mörder des Direktors Friedrich  
zu erblicken sei.

**— Ueber ein Steuerdrückbergerei** lesen wir in

der „N. Jtg.“ Der Besitzer des Rittergutes M. (wir begnü-  
gen uns im Gegensatz zu dem zitierten Blatt mit der Abkür-  
zung der Namen), Herr Oberleutnant a. D. u. Kammerherr  
v. M., dem 200 Morgen Fläche gehören, davon über die  
Hälfte Acker, also ein stattliches Gut mit einem Grundsteuer-  
Reinertrage von 8758 Mark, ist mit 6 Mark (!) zur Einkom-  
mensteuer veranlagt!

**— Vom Wetter kurz.** In den Schweizer Alpen ist  
bis mit in die Vorberge herunter Neuschnee gefallen. — In  
Schlesien herrschten Unwetter. — Ueber die Unbilden des  
schlechten Wetters wird sich mancher Tourist hinwegsetzen  
müssen. Vielleicht in dieser Richtung „äußerlicher“ Um-  
stände hat auch ein Wandersmann den Vers verbrochen,  
den man im Fremdenbuch eines bayerischen Wirtshauses  
sah. Er lautete: „Die beste Tour ist, — wenn ein Tourist  
— der auf der Tour ist, — in einer Tour ist“. Kurz und bündig!

**— Einen „Run“ auf eine Erbschaft** hat  
Holland zu verzeichnen. Dort starben plötzlich die beiden  
Inhaber einer Großreederei, ohne über ihr 125 Millionen  
betragendes Vermögen verfügt zu haben. Nicht weniger als  
200 Personen haben sich mit Ansprüchen auf das Millionen-  
Erbe gemeldet.

**— Königin Helene von Italien**, eine echte  
Landesmutter, bewirtete zur Feier des achten Geburtstages  
der Prinzessin Yolanda 300 Waisen von Messina. Die  
Königin hatte sich der armen Kleinen bekanntlich mit beson-  
dener Liebe angenommen und für ihre Unterbringung in  
Waisenhäusern Sorge getragen.

**— Taktlose Musiker.** Die Militärmusiker Frank-  
reichs gehören den allgemeinen Bund der Orchestermusiker  
an, der, wie jede andere Organisation, die wirtschaftlichen  
Interessen seiner Mitglieder zu schützen sucht. In dieser Hin-  
sicht sind natürlich die Zivilmusiker seine besonderen Schütz-  
linge, ja, er geht in seiner Fürsorge für diese so weit, daß  
er den Militärmusikern die Konkurrenz mit den „Zivilisten“  
verboten. Und diese, so wunderbar es klingen mag, machen  
mit. Als kürzlich beim Empfang hoher Persönlichkeiten die  
Musik der Garde unter einem Zivilorchester mitwirkte, geschah  
es, daß der Dirigent mitten während eines Walzers den Takt-  
stock sinken lassen mußte, weil die Musiker absichtlich falsch  
und ohne Takt spielten, um die Interessen ihrer für den Ball  
engagierten Syndikats-Kollegen vom Zivil zu schützen. Netze  
Zustände.

**— Der erste Schultag.** Die humorist. Zeitschrift  
„Der Guckkasten“ bringt folgenden netten Schultag: Die  
kleine Marie kommt von ihrem ersten Schultag nach Hause  
und wird natürlich von der Mutter sofort gefragt, wie es ihr  
dort gefallen habe. „O“, sagt sie, „da war zuerst der Lehrer.  
Der saß vorn an der Kasse — und morgen haben wir frei!“  
Die Mutter staunt, daß dem eben begonnenen Unterricht  
schon ein freier Tag folgen soll, und versucht den Grund  
dafür zu erforschen, worauf Mariechen erklärend antwortete:  
„Ja, der Lehrer sagte zuletzt: Morgen fahre ich fort.“

### Wettervorhersage für den 15. Juni 1909.

Nordostwind, aufsteigernd, wärmer, trocken.

### Landesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis mit 12. Juni 1909.  
Geburten: 187) Dem Bäckereiarbeiter Hermann Richard Schlegler  
hier 1 Z. 138) Dem Bäckereiarbeiter Gustav Friedrich Kuttiger hier  
1 S. 139) Dem Lagerverwalter Friedrich Eduard Bretschneider hier 1 S.  
140) Dem Fabrikfeuermann Franz Bruno Richter in Schönheidebrennerei  
1 S. 141) Dem Former Karl Max Höpmann hier 1 S. 142) Der  
jetzigen Bäckereiarbeiterin Meta Elise Fuchs hier 1 S. 143) Dem Fieker  
Paul Spigner hier 1 S. 144) Dem Gießermeister Richard Emil Fischer hier 1 S.  
Aufgebote: a) hiesige: 40) Bezirks-Schulze Karl Johannes Großkopf  
in Chemnitz mit Hausfrau Anna Rosalie Lent hier.  
b) auswärtige: keine.  
Eheschließungen: keine.  
Sterbefälle: 82) Paula Martha, Z. des Bäckereiarbeiters Her-  
mann Richard Schlegler hier, 7 Z.

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Lützenhain

Mittwoch 1/2 9 Uhr: Bibelfunde in der Kirche. Salat 3, 10 ff.  
Jedermann herzgl. eingeladen. P. Kubold.

### Neueste Nachrichten.

**— Dresden, 13. Juni.** Se. Maj. der König  
wohnte heute vormittag dem Gottesdienste in der Ka-  
pelle zu Wachwitz bei. Die königliche Familie vereinigte  
sich später bei der Prinzessin Mathilde in Hofsternitz  
zur Familientafel.

**— Zwickau, 14. Juni.** Der sozialdemokratische  
Reichstags- u. Landtagsabgeordnete Hermann Gold-  
stein ist, wie das „Zwid. Tagebl.“ berichtet, heute  
früh im Alter von 57 Jahren nach langem Leiden  
im Johannstädter Krankenhaus zu Dresden ge-  
storben.

**— Berlin, 13. Juni.** Die Beschlusssammlung des  
Landgerichts hat in der gestrigen Verhandlung be-  
schlossen, die von dem Fürsten Eulenburg zu stel-  
lende Kaution von 100 000 Mark auf 500 000 Mark  
zu erhöhen. Von diesem Beschluß wurde der Fürst ge-  
stern abend 9 Uhr durch seinen Rechtsbeistand verstan-  
digt, schon um 10 Uhr abends war die Summe von den-  
selben Finanzleuten, welche die erste Kaution aufge-  
bracht hatten, beschafft und dem Oberstaatsanwalt aus-  
gehändigt. Fürst Eulenburg ist darauf heute nach-  
mittag nach Liebenberg abgereist. Nach dem Urteil  
der Ärzte ist der Fürst vorerst noch nicht verhandlungs-  
fähig, das Gericht hat daher beschlossen, zunächst noch  
bis Anfang Juli zu warten.

**— Berlin, 14. Juni.** Die morgen beginnenden  
englischen Flottenmanöver werden länger als  
1 Monat dauern und sich vorwiegend zwischen dem west-  
lichen Eingang des Kanals und der Nordsee abspielen.

**— Danzig, 14. Juni.** Se. Maj. der Kaiser  
trifft erst am Dienstag abend ein und schiffet sich im  
Neufahrwasser sofort ein. Die Ausfahrt erfolgt Mitt-  
woch früh. Der Besuch bei den Reichsbeamten fällt aus.

**— Budapest, 13. Juni.** Der Ungarische Au-  
tomobilklub veranstaltete heute in der Redoute zu  
Ehren der an der Prinz-Heinrich-Fahrt teilnehmenden  
Gäste ein Bankett mit 350 Gedecken, an dem u. a. Prinz  
Heinrich, Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar, der Herz-  
zog von Ratibor teilnahmen.

**— Cherbourg, 13. Juni.** Der neue Dampfer  
des Norddeutschen Lloyd „George Washington“ traf  
heute abend auf seiner ersten Ausreise nach prächtiger



